

# Inhalt

Vorwort .....	7
Eduard Magnus, ein unbekannter Prominenter ( <i>Roland Kanz</i> ) .....	9
Briefe lesen. Eine Annäherung an Eduard Magnus durch seine Korrespondenz ( <i>Sibylle Ehringhaus</i> ) .....	13
Editorische Notiz .....	27
Briefe von Eduard Magnus an Gustav Adolf Schöll 1840–1872 .....	29
Anhang	
Mehrfach genannte Literatur .....	245
Stammtafeln .....	247
Erläuterungen zu wichtigen Personen .....	252
Register der historischen Referenzen aus Kultur und Politik .....	257
Register der erwähnten Kunstwerke .....	258
Register der Personen .....	261
Bildnachweise .....	275

- Eine Streitschrift über die Preußische Kirche oder „Verurtheilung“ der Kirche (Titel unbekannt), um 1871. (Brief 135)
- Das „Bruchstück aus einem Briefe eines Künstlers“ anlässlich des sog. Holbeinstreits (genauer Titel unbekannt), 1871. (Brief 142)

Während Eduard Magnus der Kunstgeschichte nur als Porträtmaler bekannt ist, weiß man von ihm als Kunstexperten und politischen Publizisten bis heute fast nichts. Seine Briefe sind geeignet, dieses Forschungsfeld zu eröffnen.

### *Der Briefschreiber Eduard Magnus*

„Das deutschsprachige Judentum und seine Geschichte ist ein durchaus einzigartiges Phänomen, das sich unter anderem in einem geradezu bestürzenden Reichtum an Begabungen und wissenschaftlicher und geistiger Produktivität äußert.“

Hannah Arendt, Rahel Varnhagen, München 1959.

Eduard Magnus war der Sohn des Tuch- und Seidenhändlers Immanuel Meyer Magnus aus Schwedt an der Oder (Abb. 1). Seine Mutter Merle war die Tochter des Benjamin Joseph Fraenkel in Berlin und seiner Frau Gelle, einer Nichte des Bankiers und Oberlandesältesten der Judenschaften Preußens Daniel Itzig (1723–1799).<sup>24</sup> Er wurde am 7. Januar 1799 in Berlin als dritter von insgesamt sechs Brüdern geboren und erhielt den Namen Samuel. Der Wohn- und Geschäftssitz der Familie befand sich in dem Gebäude Molkenmarkt 4, das im damaligen Geschäftszentrum der preußischen Hauptstadt lag (Abb. III). Als Samuel acht Jahre alt war, ließ sich der Vater zusammen mit seinen Söhnen in der Jerusalemer Kirche in Berlin protestantisch taufen (15.4.1807).<sup>25</sup> Der Vater nannte sich fortan Johann Matthias Magnus. Der Sohn Samuel erhielt den Namen Leopold Eduard. Seine Frau, die diesen Schritt erst 1812 vollzog, führte den Namen Marianne. Johann Matthias Magnus, ein angesehenes Mitglied der Berliner Tuchhändler-Gilde mit weitreichenden Geschäftsbeziehungen, zwei Halbbrüder waren nach London gegangen, eröffnete 1809 eine Bank. Sie entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts neben der der Mendelssohns zur zweiten großen Berliner Privatbank mit Sitz in der Behrenstraße 46/Ecke Charlottenstraße.

Der Sohn wuchs zusammen mit den fünf Geschwistern in sicheren Verhältnissen auf. Ein Freund der Familie, der Chemiker August Wilhelm von Hofmann, schilderte später die Situation der Kinder: „Es war eine glückliche Jugend, welche die Knaben im Magnusschen Hause verlebten. Der Vater gestattete die vollkommenste Freiheit der Bewegung, war aber gleichwohl schon frühzeitig der Mann scharfer Beobachtung und sorglicher Pflege individueller Begabung seiner Kinder.“<sup>26</sup> Ihre individuellen Begabungen mündeten in verschiedene Berufe: Der älteste, Adolf, folgte dem Vater und wurde Kaufmann, starb schon früh, so daß der zweite Sohn, Martin, nach dem Tod des Vaters 1821 die

---

24 Daniel Itzig hatte 1791 ein einmaliges „Naturalisationspatent“ erhalten, das sich und seinen Nachkommen Vorrechte einräumte, die weit über die des Generalschutzprivilegs und andere Privilegien hinausgingen. WV, 49, Anm. 9. Alle biographischen Angaben dieses Abschnittes sind dem Werkverzeichnis von Ludwig Gläser entnommen.

25 Zum historischen Hintergrund dieser Entscheidung: Stefan L. Wolff, Gustav Magnus – ein Chemiker prägt die Berliner Physik, in: Dieter Hoffmann (Hg.), Gustav Magnus und sein Haus, Stuttgart 1995, 11–31, 14.

26 August Wilhelm von Hofmann, Zur Erinnerung an Gustav Magnus, Berlin 1871, 5.

Anfang gemacht.<sup>48</sup> Die Freiheit u. Entbundenheit, jedes Bissel, die man den Schülern schenken will, wird nicht von Bestand sein. Es hat sich längst ausgewiesen, daß die Jungen so nicht lernen. u. umgekehrt: in der école politertique haben sie gelernt u. lernen rechtschaffen, bei großer militairischer Strenge.

Daß Du gute Nachrichten von Deinen Verwandten aus Österreich hast, freut mich ungemein. Förster in Wien muß in einer entsetzlichen Lage gewesen sein.

Die Meinigen sind bis auf kleine ErkältungsUnpäßlichkeiten Alle wohlauf u. grüßen Dich bestens. Alberts Frau sieht nächstens ihrer Entbindung entgegen.

Lebewohl! mein Guter! Grüß Dein Frauchen u. Frorieps u. behalte in freundlichem Andenken Deinen

Ed. Magnus

Berlin d. 4<sup>te</sup> Febr. 49.

## 010 | 16.III.1849

Lieber, alter, treuer Schöll!

Da wird ein junger Mann, mit Namen Schultze zu Dir kommen, H. Geh. Rath Kugler hat Dir wohl bereits von ihm gesprochen.<sup>49</sup> Dieser Jüngling soll u. will das Veilchen-Mädchen copiren. Wie ich ihn verstanden, so hast Du ihm, glaube ich, bereits die Erlaubnis dazu ausgewirkt.

Ich will in diesen Zeilen ihn Dir nur als einen fleißigen ordentlichen Menschen empfohlen haben. Leider ohne ordentliche Bildung, etwas enthusiastisch etc. Du wirst ihn bald erkennen, Edler! wenn Dir überhaupt er der Mühe werth scheint. Ich habe ihm von der Arbeit, als von einer ungemein schwierigen, abgerathen. Aber! der arme Schelm hat nichts zu leben; u. es sind ein paar Groschen dabei zu verdienen!

Kommst Du denn nicht einmal, mein lieber Adolph! uns hier zu besuchen? Das Leben hier soll Dich nicht einen Dreier kosten! Du wohnst bei mir. Ich habe die schöne Wohnung, die Albert früher in unserem Hause bewohnte. Da sollst Du es ganz bequem und so gut haben u. besser, als im Gasthof. Wie würden wir uns alle freuen!

Das neue Museum! denke nur! das Kaulbach-Bild, die neue Schloßcuppel! Die beiden Cammern, wozu ich Dir Billette schaffte, Rauchs Friedrich II u. Deine vielen, Dich so herzlich wohl haltenden Freunde! Mach Anstalt, u. komm ein Bischen her! altes Haus!<sup>50</sup>

---

48 Die Königliche Preussische Bauschule befand sich im ersten und zweiten Obergeschoss des Gebäudes der neuen Bauakademie (1832–1836) auf dem Friedrichswerder.

49 Schultze, ein junger Mann: nicht ermittelt.

50 Magnus lud Schöll nach Berlin zum Besuch von entstehenden Bauwerken, Kunstwerken, Institutionen ein. Das Neue Museum: von Friedrich August Stüler, begonnen 1843; die 1848er Revolution hatte zu Verzögerungen geführt, jedoch nicht zum Stillstand der Bauarbeiten; erst 1855 wurde es eröffnet. Das Kaulbach-Bild: eines der Wandbilder für das Neue Museum, deren Fertigstellung sich bis weit über die Eröffnung des Museums hinaus, bis 1866, hinzog. Die neue Schloßcuppel: erbaut 1845–53. Die beiden Cammern: Das Parlament mit dem Preussischen Herren- und dem Abgeordnetenhaus; wo es im März 1849 tagte, ist unbekannt. Rauchs Friedrich II: Das „Reiterstandbild für Friedrich II.“ von Christian Daniel Rauch, Unter den Linden (Grundsteinlegung 1840). Es wurde erst zwei Jahre später, am 31. Mai 1851, enthüllt; Simson, Rauch, 1996, Kat. Nr. 188.

Von meinen Arbeiten sage ich Dir nichts, da wirst Du ohnehin dem enthusiastischen Monsieur Schultze still halten müssen.

Von Politik, verzeih mir! sage ich Dir auch nichts! Da wäre zu viel zu sagen oder vielmehr zu schreiben, u. das ist Deine nicht meine Sache!

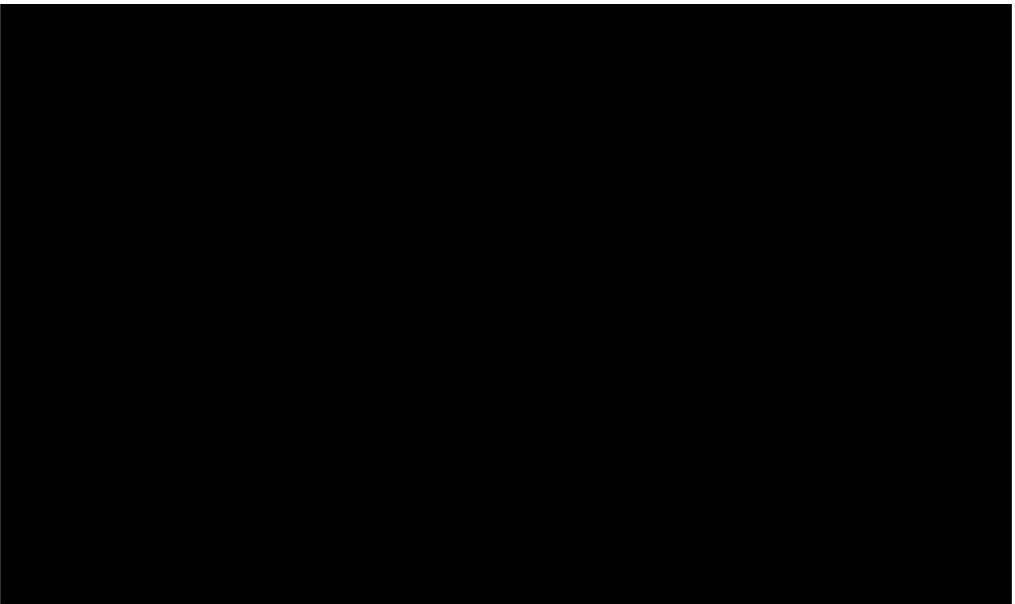
Neuigkeiten von hier: daß meines Bruders Albert Frau, die gute Marie ein Töchterchen, das vierte Kind geboren hat, daß mein Bruder Martin von der Stadt Danzig in die erste Kammer gewählt ist. Daß sein Sohn Anton als Attaché mit H. v. Rönne bereits seit mehreren Monaten in den vereinigten Staaten ist. Daß unser Accadem. Senat durch Alterschwache seiner Auflösung ganz nah, die Accademie selbst, aber ein ziemlich überflüssiges Institut, ein Schaafstall mit einigen guten aber vielen sehr unnützen jungen Böcken ist.<sup>51</sup> Doch entschuldige! Letzteres ist keine Neuigkeit, u. mit alten Sachen Dich nicht weiter zu belästigen sage ich Dir ein herzliches Lebewohl!

Schöne Grüße Deiner lieben Frau u. den guten Frorieps

Wann schreibst Du wieder Deinem

Ed. Magnus?

Berlin d. 16<sup>r</sup> März 49.



8 Blick über die Friedrichsbrücke zum Neuen Museum, Stahlstich (um 1855): William French.

Eduard Magnus beobachtete kritisch die Entstehung des Neuen Museums. Vor allem die ägyptische Sammlung konnte ihm nicht gefallen.

---

51 Accademischer Senat: Das jüngste Mitglied war der Komponist August Wilhelm Bach (geb. 4.10.1796) mit 53 Jahren. Der überwiegende Teil der 12 Teilnehmer zählte mehr als siebenzig Jahre; Johann Gottfried Schadow (geb. 20.5.1764) hatte das 85. Lebensjahr vollendet. Senatssitzungsprotokoll Nr. 46, März 1849.

Unser Launitz hat ja, wie sein Töchterchen mir schreibt, seine Toga Palla etc. in Baumwollenstoff herstellen u. an verschiedene Facultäten leibhaftig abgebildet übersandt. Sie spielt etwas unzart auf Berlin an, wo der maaßgebende Archäolog wohl auch ein Exemplar bestellen dürfte. Im nächsten Herbst will der Vater mit der Tochter zur Archäolog. Conferenz nach Halle kommen. Da wirst Du doch wohl auch nicht fehlen!

Mit Deinem Rudolph scheint es hier vortrefflich gehn zu wollen. Momsen hat sich gegen Gustav ganz besonders günstig über das liebe Kerlchen aus gesprochen. Ich staune, ob dieser Gelehrsamkeit, Belesenheit, über sein frühreifes Urtheil u. freue mich über seine Liebenswürdigkeit. Leider habe ich keinen Hausstand, kein Familienleben, in dem ich es den beiden jungen Leuten heimlich u. zugänglich machen kann. Auch an directen Umgang fehlt es mir leider. Ich fühle, daß ich alt u. gelegentlich gleichgültig werde – nichts weniger als anziehende Eigenschaften für die Andern!

Jetzt werden sie hier das alte Project, von Friedrich Wilhelm IV, den Coryntischen Tempel etc. als NationalMuseum eingerichtet in Angriff nehmen! O! Abdera!

Strack in Compagnie mit Erbkam werden das Erbstück von Stüler ausführen.

Durchaus unabhängig hiervon beschäftige ich mich auch mit einem Project für ein KunstMuseum. Bleibt aber eben so wie die Polychromie wahrscheinlich bei den ineditis.

Nun! Mein Theurer! Du wirst mit mir Nachsicht haben! Ich bin nicht ganz wohl u. eigentlich nicht in dem rechten humor! Denke drum nicht geringer von Deinem alten Freunde  
Ed. M.

Soeben tritt das 12 TafelKerlchen ein,<sup>256</sup> u. trägt mir seine Grüße auf.

## 068 | 14.V.1866

Berlin d, 14<sup>t</sup> Mai 66

Mein lieber treuer Adolph!

Soll ich mich wieder anklagen, wie gewöhnlich wegen meiner Trägheit etc.? Deine Nachsicht anrufen etc.?

Diesmal schien's mir in der That so halber Luxus, da ich vorhatte mit den ersten Frühlingslüften aufzubrechen aus dem ärgerlichen Nest hier. Nun aber sind die Frühlingstage bis dato von Wintertagen nur wenig verschieden, u. statt der Frühlingslüfte u. Düfte steigen entsetzliche schwere KriegesWolken am Horizont empor. Mir kommt hier Alles wie verpestet vor! so daß ich krank dran bin. Seit einer Woche u. länger fiebere ich häufig, bin ohne Appetit u. sehr caput.

Aber! Was Dich mehr interessieren wird, als meine Quängelei, ist ein Wort über Deinen Rudolph! Er gewinnt täglich mehr Freunde u. durch die Freunde: terrain hier! Das Alles verdankt er sich u. seiner exceptionellen Tüchtigkeit allein! Wie muß Dich's gefreut haben, daß Boeckh ihn in's Seminar genommen hat! u. daß sichere Aussicht durch Momsen u. Gerhardt auf das Ital. Stipendium für ihn da ist!

---

256 12 Tafelkerlchen: Rudolf Schöll hatte eine an der Bonner Universität gestellte Preisaufgabe gelöst: die Neubearbeitung der antiken Zwölfafelgesetzgebung; Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe, königlich bayerische Akademie der Wissenschaften, Jg. 1894, München 1895, 150. Die Arbeit diente zugleich als Promotionsschrift (18. November 1865): *Legis duodecim tabularum reliquiae edidit constituit prolegomena addidit R. Schoell, Leipzig 1866.*

## 136 | 21.IX.1871

Mein lieber bester Adolphus!

So sind wir beiden Alten denn wieder auf dem Strumpf! Dank sei es dem Vater Zeus! Ich habe mich herzlich Deines Feuers u. jugendlichen Muthes gefreut, u. bin stolz darauf, den Anstoß gegeben zu haben! Du siehst mich aber in Verlegenheit um den Druck u. um den Weg der Verbreitung zu veranlassen. So arm u. abgebrannt an Verkehr mit Männern bin ich leider in meiner Vaterstadt, daß auch deswegen ich am liebsten Deinen Rath u. Beistand beanspruche.

Mein Nachbar Georg Reimer rath constant von der Veröffentlichung ab,<sup>435</sup> rath mir: mich mit Pastor Thomas zu besprechen. Dabei kommt aber, das weiß ich vorher, nichts heraus. Jeder Pastor, jeder Protestant=Vereinler, kann auf meinen Standpunkt sich nicht stellen. Ich bin aber nicht Mitglied des Protestant=Vereins geworden, um überall die Schranken desselben einzuhalten. Zuletzt ist derselbe für mich nur Mittel u. nicht letzter Zweck.

Mit den andern Buchhändlern meiner Vaterstadt hat es bei Jedem ein anderes hinderndes Etwas, so daß ich am liebsten in Leipzig das Ding in die Öffentlichkeit befördert sähe!

Kennst Du Brockhaus oder Hirzel? Möchtest Du vielleicht bei einem von ihnen den Versuch machen: das beifolgende (noch hin u. wieder gebesserte) Manuscript einschicken – als von einem unabhängigen Mann verfaßt, der seinen Namen nur zunächst im Interesse der Sache verschweigen möchte, aber alle Kosten übernehmend 1000. Abdrücke bestellt, u. die möglichst beste Verbreitung des Dinges als tendenziöse Flugschrift, anempfiehlt, Preis: ganz nach Ermessen u. im Interesse des Verlegers!

Siehst Du irgend welche Störung, vollends irgend etwas Compromittirendes für Dich in meiner Zumuthung, so rechne ich bei unserer Freundschaft! darauf, daß Du Dich selbst auf nichts einläßt u. bitte in diesem Fall, daß Du pure mir Anweisung gibst, wie u. an wen ich selbst nach Leipzig deswegen zu schreiben haben möchte. Nichts leichter als so ein Brief für mich! Nur bin ich leider persönlich weder mit Einem von den Leuten dort genugsam bekannt, noch auch habe ich das Gefühl, so eine Anfrage geschäftlich fertig zu bringen.

Ach! Während ich hier schreibe, ist mir die ganze Sache schon wieder leid! besonders in dem Gedanken: daß Du es wie eine Gewissenssache zu ernst nehmen, die Zeit u. Sorgen nicht sparen wirst!

Bitte! Lassen wir's beim Letzteren! Schreib mir nur – wie einem Kinde – so ein Briefchen vor, in der Form, wie ich an Brockhaus oder Hirzel schreiben könnte.

Oder! Soll ich hinüberfahren? Das möchte am Ende das Beste u. Verständigste sein!

Laß mich umgehend ein Wort zur Antwort haben!

Was muthet aber Freund Preller mir zu? Ich soll in die Schranken gehen mit anmaßenden Scribenten u. Zeitungsspaltenfüllern? Im Gegentheile! Man muß sie ungestört weiter machen lassen! Ich habe immer geglaubt u. gewußt, daß die Kunstschreiber von der Ölmalerei, vom eigentlichen Werke, nichts verstehen! Für so dumm aber, für so dummdreist hätte ich sie aber doch nicht gehalten. Aber man muß sie weiter machen lassen! Sie müssen sich erst noch viel gründlicher in den Dreck setzen! Zunächst haben sie ihren schönen Zweck erreicht! die guten Jungen! Die Welt liest jeden Morgen ihre langgedehnten u. gedrechselten Verdikte, stutzt u. staunt die tiefe Weisheit an, so ihr brühwarm beim Caffée offenbart wird. Je unerwarteter, je überraschender – desto weiter reißt Leser die Augen auf! Haben die Schriftgelehrten bis dato noch besonderes nicht gegolten, so sind sie nunmero gemachte große Connaisseurs! Man spricht von ihnen u. ihrer hochgelehrten kritischen Ader! Ihr Name wird genannt, von der Hütte bis zum fürstlichen Palast! Glänzend stehen sie da – die muthigen Recken, auf dem schönen klug gewählten Tummelplatz, dem Zwinger in Dresden! Was konnten sie schöneres

435 Der Veröffentlichung seiner Kirchenkritik.